

lange Hinterzehe sechs bis acht. Die Unterseite der Zehen ist genezt. Die äußere und mittlere Zehe wird durch eine kurze Spannhaut verbunden.

Die stark gekrümmten, scharfen und spitzen Krallen sind schwarz. Sie messen bei einem ♀ an der Mittelzehe 1,4 cm, an der Innenzehe 1,7 cm, an der Außenzehe 1,1 cm, an der Hinterzehe 1,8 cm, im Bogen gemessen. Bei einem ♂ sind die entsprechenden Maße: 1,2, 1,6, 0,8, 1,6 cm. Der abgebildete Fang stammt von einem in Finland erlegten Männchen.

Von der Blauracke.

Von G. Voite.

(Mit Buntbild Tafel XVIII.)

„Wer die Racken genauer beobachtet, muß sie lieb gewinnen, wer aber einmal Zuneigung zu ihnen gewonnen hat, auch die Verpflichtung erkennen, etwas für sie zu thun.“ Diesen Worten Brehms werden gewiß diejenigen voll und ganz zustimmen, welche diese Zierde der deutschen Vogelwelt eben genauer kennen. Doch ist es leider nur wenigen beschieden, sich an diesen schönen Sommervögeln am Brutplatz zu erfreuen.

In meiner Heimatprovinz Schlesien ist der Vogel unter dem Namen Mandelkrähe allen Forstbeamten und den meisten Jägern aus eigener Anschauung bekannt, und zeigt dies schon, daß er hier noch nicht zu den Seltenheiten gehört. Über seine Eigenschaften sind aber nur wenige unterrichtet, weil er trotz seiner auffallenden Färbung und, obgleich er sich sehr bemerklich macht, entschieden wegen seiner Scheu und seines unsteten Wesens die Beobachtung erschwert.

Die Bezeichnung Mandelkrähe verdankt der Vogel seinem mandelfarbenen Rücken und weil er in mancher Beziehung an eine Krähe erinnert. Entschieden ist es sein Unglück, eine Krähe genannt zu werden, denn dieses ist auch ein Grund mehr, daß die mit Flinten bewaffneten Naturunkundigen, welche ja nach Tausenden zählen, ihn jedesmal beschießen, wenn sie seiner ansichtig werden. Richtiger nennt man den Vogel nach seinem Geschrei „Racke“. — Nach meinen Beobachtungen ist die Blauracke nicht sehr wählerisch in Bezug auf ihren Aufenthalt, denn man trifft sie hier in Schlesien in fruchtbaren und unfruchtbaren, in feuchten und trocknen Gegenden, und sie verschmäht auch gänzlich wasserloses Gelände nicht. Da sie aber menschenflehig ist, so nimmt sie nur dauernden Aufenthalt, wo sie ungestört bleibt. Durch Beseitigung der hohlen Bäume raubt man ihr von Jahr zu Jahr mehr Wohnungen, sodaß sie in vielen Gegenden lediglich aus Mangel an geeigneten Nistbäumen nicht mehr brüten kann.

Es ist dies um so mehr zu bedauern, als diese herrlichen, dabei gänzlich unschädlichen Vögel, die durch Verzehren großer Kerbtiere vielen Nutzen schaffen,

gerade am Brutplatze sehr zur Belebung und Verschönerung der Natur beitragen. Die Männchen steigen hier in den sonnigen Morgenstunden in der klaren Frühlingsluft zu bedeutender Höhe auf und vollbringen dort oben wunderbare Flugkunststücke, wobei sie ihr „Näh-Näh-Näh“ rufen, welches ihr Balzlaut oder Gesang ist. Diese Spiele erscheinen ganz besonders schön, weil im Mai und Juni die Sonne den blauen Himmel und die hellgrüne Belaubung besonders hell erleuchtet. Da die Racken erst dann recht munter werden, wenn die Luft sich erwärmt hat, so balzen sie am besten, wenn die meisten anderen Vögel schon stiller werden, und dies ist bei ihrer Vorliebe für einsame, menschenleere Orte ganz besonders hoch zu schätzen.

Nach dem vorstehend Gesagten wird es gewiß nicht nur jedem Vogeliebhaber, sondern jedem Naturfreunde am Herzen liegen, diesen schönen Bewohner unsern Gauen zu erhalten und die Kopfszahl zu vermehren.

Diese Aufgabe liegt in erster Linie in den Händen der Waldbesitzer und der Forstleute, für die es nicht besonders schwierig sein dürfte, diesen wie anderen großen Höhlenbrütern in ihrer Wohnungsnot abzuhelpen und die schönen Tiere vor Verfolgung zu schützen.

Es ist doch eines Weidmanns gänzlich unwürdig, Wald und Flur ihrer schönsten Zierden zu berauben, und von denkenden Männern kann gar nicht genug dem sinnlosen Todschießen nützlicher Vögel mit allen Mitteln entgegengearbeitet werden. Sollte Belehrung, Ermahnung und Drohung nichts helfen, dann bleibt nichts übrig, als solchen niedrigen Schießern gegenüber die §§ des Reichsgesetzes, betreffend den Schutz von Vögeln vom 22. März 1888, in Anwendung zu bringen. In diesem Gesetz ist das Erlegen von Vögeln vom 1. März bis 15. September untersagt, und werden Zuwiderhandlungen mit Geldstrafen bis 150 Mark oder mit Haft bestraft. Nach meinem Dafürhalten wäre eine Strafe von 150 Mark für ein mit Schießwut behaftetes Individuum, welches auf dem Brutplatze eine Blauracke beseitigt, eine niedrige zu nennen. Dem Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Verein kann es daher von den Vogelfreunden gar nicht genug gedankt werden, daß er in dem von ihm herausgegebenen Deutschen Jagdbuch (Paul Parey, Berlin. Preis 30 Pf.) das Vogelschutzgesetz mit aufgenommen hat. Vorteilhaft wäre es gewiß noch, wenn später einmal § 3 und § 6 durch fetten Druck besonders augenfällig gemacht würden.

Nächst dem frevelhaften Abschuss trägt, wie schon oben gesagt, der zunehmende Mangel an Nisthöhlen, in welchen die Tiere ihre vier bis sechs glänzend weißen Eier ablegen und ihre Jungen auffüttern können, zum allmählichen Verschwinden der Racken besonders bei. Diesem Übelstande kann nur durch Erhaltung alter, hohler Bäume und durch Anbringen geeigneter Nistkästen abgeholfen werden.

Da die schönen Vögel aber bis jetzt bei uns die Nähe der Menschen noch scheuen, müssen die Brutbäume sich an geeigneten Orten befinden. Wo stöberndes Gefindel Wälder und Fluren ständig absucht, kommt keine Brut auf. Es bleiben also nur solche Reviere übrig, die unter sachverständiger Aufsicht stehen.

Mir ist es bis jetzt noch nicht gelungen, in Parkanlagen Racken durch Nistkästen anzusiedeln, und auch Fasanerien werden nicht immer geeignet sein, aber eingatterte Hochwildreviere, in denen alte Eichen und Buchen wegen der Mast stehen bleiben, sind die denkbar günstigsten Brutplätze.

Im Spätsommer 1893 sah ich in der Schorfheide bei Hubertusstock (Mark) die alten Eichen mit vielen Blauracken besetzt, und auch in den Waldrevieren bei Pleß (Schlesien) ist der Vogel zahlreich vertreten. Im letztgenannten Bezirk brüten sie seit einer Reihe von Jahren im Revier Charkow sowohl in nach Professor Liebes Vorschrift hergestellten Brutkästen, als auch in den Freiherr von Berlepsch'schen Nistkästen D.

Da die Vögel im Frühjahr spät am Brutplatz eintreffen — in Charkow wurde bis jetzt die Zeit vom 13. bis 20. Mai beobachtet — so ist es unerlässlich, daß die Pärchen dann auch unbefetzte Nistkästen vorfinden. Es empfiehlt sich, eine Anzahl Nistkästen bis Ende Mai bereit zu halten, welche man noch nach Bedarf anbringt, besonders wenn sich Vogelpaare um Brutplätze streiten. Unbemerkt bleiben die Kästen nicht, denn die in Stamm-, Mauer- und Erdhöhlen brütenden Vögel suchen im Frühjahr die alten Bäume sehr fleißig und sorgfältig nach Nistgelegenheit ab, finden also sehr bald die sachgemäß angebrachten Vogelkästen. Um schnellen Erfolg zu haben, muß man aber die Kästen zahlreich aufhängen, damit die Ankommenden freie Wahl haben.

In dieser Sache heißt es auch: Probieren geht über Studieren. Ich bin fest überzeugt, daß weitere Versuche mit den Berlepsch'schen Nistkästen D sich auch anderwärts belohnen werden, denn nach bisherigen Erfahrungen nahm die Blauracke ebenso wie andere Höhlenbrüter die Hilfe der Menschen gern an, und ist hoffentlich die Zeit nicht mehr fern, in welcher diese Vögel bei uns ebenso vertraut werden, wie in denjenigen Ländern, wo sie nicht ständiger Verfolgung ausgesetzt sind. Die beste Anleitung zu Schutz und Hege der Vögel findet sich in dem illustrierten Buch: Der gesamte Vogelschutz von H. Freiherr von Berlepsch, Preis 1 Mark. Wie fest schon Brehm davon überzeugt war, daß sich Blauracken leicht ansiedeln lassen, geht daraus hervor, daß er in seinem Tierleben schreibt: „Wollte man, anstatt der neuerdings vielfach angepriesenen, massenhaft angefertigten und meist höchst unzumutbaren Nistkästen hohle Baumstämme zu Bruträumen einrichten und an einzeln stehenden alten Bäumen in passender Höhe befestigen, man würde sie (die Mandelkrähen) wahrscheinlich vermögen, in ihnen zu nisten.“

Folgt doch sogar der Gänsefäger einer derartigen Einladung: warum sollte sie ein Nackenpaar verschmähen, welches nur deshalb eine sonst sich eignende Gegend verläßt, weil der Mensch ihm rücksichtslos seine Wohnungen raubt?" —

Trebnitz in Schlesien, den 1. Januar 1900.

Der Vogel im Volksmunde.

(Nachdruck verboten.)

Von Rudolf Hermann.

I. Frühlingsboten.

Frühling! Welcher Zauber liegt in Deinem Wort! Wie mächtig ist der Eindruck, den Du auf alles, was Leben hat, hervorruffst! Warm und zu Herzen gehend ist der Hauch, der Deinem Einzuge vorausseilt, und unter Deinem Kusse erwacht die schlummernde Natur. Du erfüllst das Herz des Kranken mit Sehnsucht und Hoffnung, Du giebst dem Gesunden Lust und Liebe zu neuem Wirken und Schaffen, und oft, wenn wir, von Deinem Zauberbanne gefesselt, in dem Genuße von Vogelsang, von Blütenpracht und Blumenduft schwelgen, wenn unser Auge wohlgefällig, fast trunken, auf den neu erstandenen Werken der Schöpfung ruht, dann will es uns scheinen, als blättern wir in einem uns längst bekannten Buche, dessen Inhalt aber zu reizvoll ist, um ihn uns nicht immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Selbst der bis in den Grund seines Herzens kalte Geselle, der bis zu Deinem Eintreffen mit unerbittlicher Strenge das Scepter führt, muß vor Dir, Du lieblicher Gast, zurücktreten. Dann aber, wenn dieser Unhold mit griesgrämigem Gesicht oder vor Wut laut heulend und weinend von dannen zieht, wird es uns wohl ums Herz, dann, holder Frühling, beginnt Deine Herrschaft, und Deine Vorboten, die Du voraussendest, sprechen dafür, daß sie milde wird.

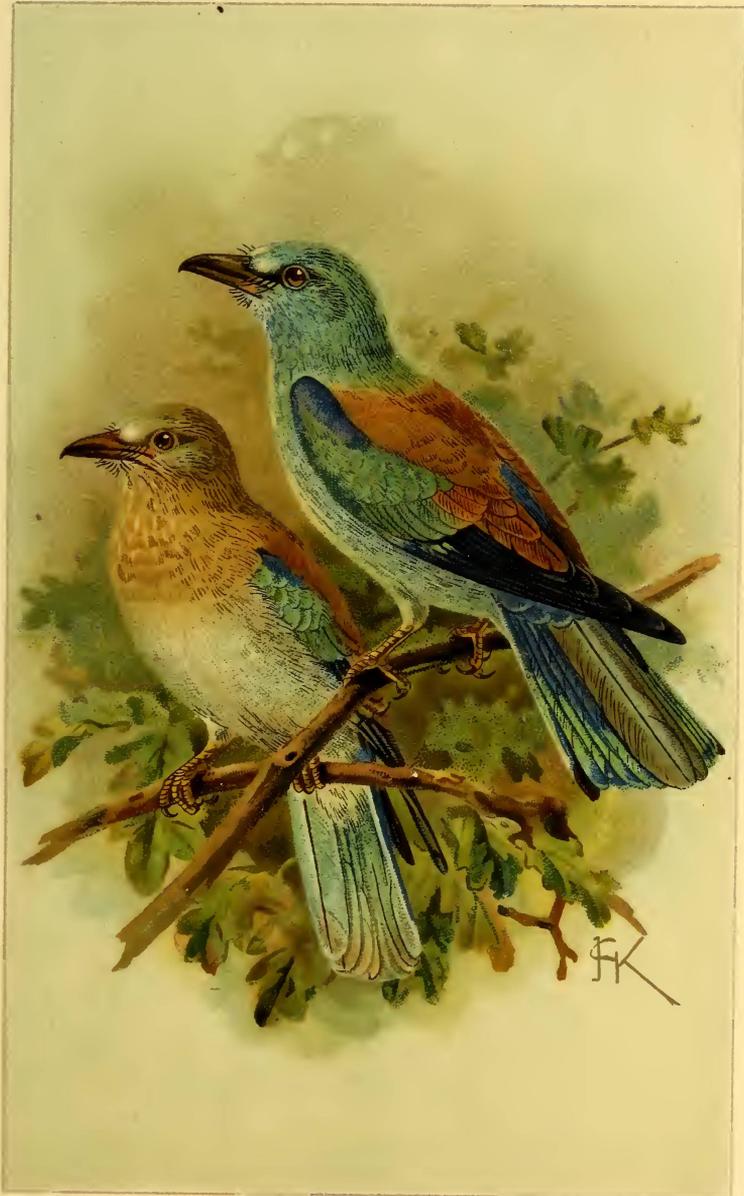
Wiesen und Abhänge mit ihrem verschoffenen, fahlbraunem Gewande nehmen andere Färbung an; Wald, Feld und Flur beleben und bekleiden sich mit frischem Grün. Hier erblicken wir bereits ein Gänseblümchen, dort eine goldgelbe Caltha und das rosafarbene Schaumkraut, auf dessen zartem Kelche sich ein Falter oder ein im Sonnenschein schillernder Käfer wiegt. Anderswo läuten die Glockenkelche der Pulsatillen den Frühling ein, und vorsichtig lugt die zierliche Anemone, das Windröschen, unter dem Busche hervor.

Doch nicht nur unter den Kindern Floras, sondern auch im Reiche der Tierwelt wird es von Tag zu Tage lebendiger. Alles erwacht unter der lauen, Leben spendenden Frühjahrsluft, lechzt nach der Sonne des Frühlings und seinem erquickenden Regen.

„Da hüpfet's und schlüpfet's,
Da schwirret's und girret's,
Da schnattert's und flattert's,
Da summet's und brummet's
In Nähe und Ferne.“

1900.

Ornith. Monatschrift d. Deutschen V. z. Sch. d. Vogelwelt. XVIII.



Coracias garrula L. Blaurake.

Junger Vogel.

Altes Männchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Woite

Artikel/Article: [Von der Blauracke. 111-114](#)